

Der folgende Text wurde uns freundlicherweise von der „Gesellschaft der Freunde der Völker Russlands“ zur Verfügung gestellt.

Dem 100. Geburtstag des tatarischen Dichters und Antifaschisten Mussa Dshalil gewidmet

**Das Fiasko der Pläne des nationalsozialistischen Deutschlands,
im Kampf gegen die Sowjetunion Tataren einzusetzen (Februar 1943)**

von Dr. Rustem Gaynetdinow, Republik Tatarstan

Viele Themen, die früher unter Verschluss waren, werden heute unter dem Einfluss der Demokratisierung der Geschichtswissenschaften neu entdeckt. Das Phänomen der sowjetischen Kollaboration¹⁾ während des Zweiten Weltkrieges war bis vor kurzem auch unter den Forschungsthemen tabu; der Begriff durch das Wort „Verrat“ ersetzt, und alle, die mit dem Gegner zusammengearbeitet hatten, waren Vaterlandsverräter. Das Problem der Kollaboration hat aber wichtige politische, soziale und moralisch-psychologische Folgen, da nach den Angaben der sowjetischen Historiker ca. 1,3 bis 1,5 Millionen sowjetische Bürger in der deutschen Wehrmacht dienten.²⁾

Eine grundlegende Kehrtwende in der neuzeitlichen Darstellung der sowjetischen Kollaboration unternahm Iskander Giljasow, Historiker aus Kasan und Professor der Kasaner Universität. In seinem Buch „Auf der anderen Seite. Tataren des Wolga-Ural-Gebietes als Kollaborateure im Zweiten Weltkrieg“ beleuchtete er erstmalig, ohne ideologische Wertung, objektiv und ausführlich, beruhend auf einer Vielzahl ausländischer Archivmaterialien, die Versuche des nazistischen Deutschlands, orientalische Völker der UdSSR zur militärischen und politischen Zusammenarbeit auf seine Seite zu ziehen.³⁾ Das Interesse der Nationalsozialisten an den Wolgatataren war nicht zufällig. Schon im Ersten Weltkrieg unternahm Deutschland und die Türkei, praktisch als Bündnispartner, Versuche, Türkisch-stämmige in den Kampf mit den verbündeten Armeen der Entente und des zaristischen Russland einzubeziehen.⁴⁾

Im Laufe des Zweiten Weltkrieges, zu Ende des Jahres 1941 trat eine Wende in der Meinung der Ideologen des Nationalsozialismus gegenüber den türkischen Nationalisten in Russland ein, was die meisten Forscher mit der Änderung der Situation an der Ostfront erklärten.

Damals existierte bereits das Ministerium für die besetzten Ostgebiete, bekannter unter der Bezeichnung Ostministerium. Dieses Ministerium wurde, nach den Erklärungen der Hitlerfunktionäre, „zur Erschließung des gewonnen Lebensraums der großen deutschen Nation im Osten“ gegründet. Entsprechend der Hitlerdoktrin beabsichtigte man, das ganze Territorium Osteuropas bis zum Ural-Gebirge von der slawischen Bevölkerung zu „säubern“, in mehrere Reichskommissariate zu teilen und deutsche Kolonisten anzusiedeln.

Anfangs widersprach Hitler entschieden der Rekrutierung von Wehrmachtskräften durch Männer der eroberten Völker der Sowjetunion. „Unser eisernes Prinzip ist und soll immer bleiben: wir dürfen niemals zulassen, dass andere als Deutsche Waffen tragen“, erklärte der Führer.⁵⁾

Die Niederlage bei Moskau und der Misserfolg des „Blitzkriegs“ änderten die Pläne der deutschen Befehlshaber bezüglich der Kriegsgefangenen türkischer und anderen nicht-russischer Nationalitäten. Die Misserfolge an der Ostfront, wo die besten deutschen Divisionen eine nach der anderen aufgegeben wurden, führten dazu, dass der Mangel an „Menschenmaterial“ besonders spürbar wurde. Der Krieg nahm Dauercharakter an. Da schlug der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, Hitler vor, Kriegsgefangene verschiedener Nationalitäten der Sowjetunion im Kampf gegen die eigene Heimat zu benutzen.

In Ausführung von Hitlers Anweisungen wurden im Laufe des Jahres 1942 unter der Leitung des Ostministeriums mehrere „nationale Komitees“ gegründet: das wolga-tatarische, das turkestanische, das krim-tatarische, das georgische, das kalmückische u.a. Eine der Hauptaufgaben der „nationalen Komitees“ war, im engen Kontakt mit dem deutschen Oberkommando, die Schaffung nationaler militärischer Legionstruppen für den Kampf gegen die Sowjetische Armee, die Truppen der Alliierten und gegen die Partisanenbewegung in den von den Deutschen besetzten Territorien. Im März 1942 unterzeichnete der Führer den Befehl zur Gründung der georgischen, armenischen, aserbaidzhanischen und turkestanischen sowie der Gebirgs-Legion (aus den Völkern Dagestans). Der Befehl über die Gründung der wolga-tatarischen Legion – von den Legionären selbst „Idel-Ural Legion“ genannt – wurde im August 1942 unterschrieben.⁶⁾

Die Rekrutierung der Menschen für den Dienst in der wolga-tatarischen Legion wurde in besonderen Kriegsgefangenenlagern durchgeführt. In diesen Lagern befanden sich Wolgatataren, Baschkiren, Tschuwaschen, Mari, Mordwiner und Udmurten. Zu diesen Lagern gehörten Sel'cy, Demblin, Kelzy, Cholm, Konskie, Radom, Tschenstochau, die Stationen Kruschino, Jedlino, Weseloje. Sie alle befanden sich auf polnischem Territorium. Als Basislager für die Aufstellung der Bataillone der Legion „Idel-Ural“ wurde das Lager in Jedlino festgelegt.

1942-1943 wurden insgesamt sieben Gefechtsbataillone der wolga-tatarischen Nationallegion mit den Nummern 825 bis 831 und ein Pionierbataillon, ein Stabs- oder Reservebataillon und eine Reihe von Arbeiterbataillonen aufgestellt. Nach verschiedenen Quellen dienten in diesen Bataillonen etwa acht- bis zehntausend Legionäre. Von den obengenannten Einheiten ist über das Schicksal des 825. Bataillons am meisten bekannt, da dieses Bataillon zu den Partisanen übertrat. Trotz der großen Zahl von Forschungen, gibt es in den Beschreibungen der Details des Aufstandes ernste Fehler, Ungenauigkeiten und freie Erläuterungen.

Vor allem neigten die Publikationen in den vergangenen Jahren dazu, den Aufstand im 825. Bataillon mit dem Namen des tatarischen Dichters Musa Dshalil zu verbinden, der an der Propagandatätigkeit der Wolga-Ural-Legion teilnahm.⁷⁾ Erst in den letzten Jahren erschienen Veröffentlichungen, in denen bewiesen wurde, dass der Aufstand im Bataillon ohne die Beteiligung des Poeten vorbereitet worden war. Die illegale Tätigkeit im Bataillon begann, noch bevor Dshalil die Möglichkeit hatte sich ihr anzuschließen. Im Gegenteil, nach vorhandenen dokumentarischen Angaben beeinflusste der Aufstand im ersten

Bataillon den Dichter stark und wurde für ihn zur Antriebskraft für seine Teilnahme an der antifaschistischen Tätigkeit. 8)

Weitere Widersprüche betreffen die Zahl der Legionäre, die zu den Partisanen übertraten. Man spricht von 506 bis 930 Mann, wobei sich diese Zahlen auf die Angaben der Partisanenkommandeure stützen. Solche Differenzen bei der Betrachtung des Übertritts des 825. Bataillons zu den Partisanen ließen uns historische Quellen gründlicher erforschen.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Meldung des Kommissars der 1. Partisanenabteilung Isak Grigorjew vom 5. März 1943 an Wladimir Chabarow, den Kommissar der 1. Witebsker Partisanenbrigade, über die Aufnahme des 825. Bataillons in seine Abteilung (das Original des Berichtes befindet sich im Witebsker Gebietsmuseum "Partisan M. Schmyrew").

Meldung des Kommissars der Abteilung I. G. Grigorjew an die Brigade

Laut ihrer Anweisung informiere ich Sie über die Auflösung und den Übertritt des 825. Bataillons (aus) der wolga-tatarischen Legion in unsere Abteilung.

Die wolga-tatarische Legion bestand aus unseren kriegsgefangenen Tataren, die von deutschen Truppen im Jahre 1941 und Anfang des Jahres 1942 in den Städten Belostok, Grodno, Lwow, Kertsch, Charkow gefangen genommen worden waren. Bis zum Mai 1942 befanden sie sich in den Kriegsgefangenenlagern und erduldeten Hunger und Gräueltaten der deutschen Soldaten und Offiziere.

Am 19.-20. Juni begannen die Deutschen, Tataren aus allen Kriegsgefangenenlagern in der Stadt Sel'cy, zu konzentrieren und sie dann unter verstärktem Wachschutz in die Stadt Radom zu schicken. Dort wurden sie in 3 Gruppen zu je 900 Mann, d.h. in drei Bataillone, aufgeteilt.

Hitlers Gesandter, der General-Leutnant der Ostlegionen, hielt vor ihnen eine Rede: „Euch, Tataren, befreit Hitler aus der Gefangenschaft, schafft euch gute Bedingungen und gründet eine Legion, deren Aufgabe es ist, eure tatarische Republik von den Bolschewisten zu befreien. ... Die bolschewistische Macht wurde von den deutschen Truppen völlig vernichtet, wir bewaffnen euch und schicken euch zur Ausbildung. Nach der Ausbildung müsst ihr, das befreite Volk, euer Nationalterritorium von den bolschewistischen Partisanen säubern, die sich in den Wäldern und Sümpfen verbergen und unserer Armee Schaden zufügen“.

Von Juli 1942 bis Februar 1943 fanden Militärausbildungskurse für den Kampf gegen die Partisanen statt. Anfang Februar waren Prüfungen. Die mit den besten Leistungen wurden zu Kommandeuren der Züge und Abteilungen ernannt, Major Seks (in Wirklichkeit – Zöck, R.G.) leitete das Bataillon. Diese Legion wurde der 82. Division in Witebsk zur Verfügung gestellt.

Am 19. Februar meldete die Partisanin Nina Bujnitschenko, Aufklärerin der Geheimgruppe „W“, dass aus Radom das 825. Bataillon der wolga-tatarischen Legion angekommen sei, das gegen die Partisanen im Dreieck Surash-Witebsk-Gorodok kämpfen soll. Dieses Bataillon wird in den Dörfern Senkowo, Suwary und Gralewo des Witebsker Gebietes unterkommen (wo sich einige Partisanenkompanien befanden).

Am 20. Februar nahm ich zwei Aufklärer mit und in der Nacht die Dwina überquerend erreichten wir das Dorf Senkowo, ich übertrug der illegalen Partisanengruppe, die von Nina

Bujnitschenko geleitet wird, die Aufgabe: wenn diese Legion ankommt, sollen sie sich über den moralischen Zustand der Legionäre und über die Lage an der Front informieren. Falls das Ergebnis positiv sei, so sollen sie aus der Abteilung Geiseln bringen, wünschenswert wären Offiziere.

Am 21. Februar 1943 wurde dieses Bataillon in den obengenannten Dörfern untergebracht. Im Hause unserer illegalen Partisanin Nina Bujnitschenko war der Bataillonsarzt Shukow einquartiert, mit dem schnell offene Gespräche begannen. Shukow teilte ihr mit, dass ihm in der Stadt Radom der Gedanke kam, zur Roten Armee überzulaufen. Im Kommando des Bataillons gäbe es 6 weitere Personen, die ebenso an einen Übertritt denken. Shukow nannte ihre Dienstgrade und Namen.

Adjutant des Bataillons-Kommandeurs Major Seks – Tadshijew,
Kommandeur der Stabskompanie, Muchamedow,
Assistent des Kommandeurs der Stabskompanie, Latypow,
Kommandeure der Züge Isupow (Jusupow – R. G.), Galijew, Trubkin und
der Kommandeur des Zuges der Wirtschaftsabteilung, Rachimow.

Nach diesen Gesprächen bat Shukow Nina um eine baldige Verbindung zu den Partisanen. Nina empfahl Shukow, vier Tataren zu Gesprächen in unsere Abteilung zu schicken, und gab auch den Rat, als Führer den Bewohner des Dorfes Suwary Michaltschenko mitzunehmen. Um keine Spuren zu hinterlassen, zog er ihre Uniform an. Shukow hörte aufmerksam zu, ging dann schnell zu seinen Kameraden, mit denen er ein Gespräch hatte.

Um 19 Uhr (*wahrscheinlich am 22. Februar – R. G.*), kam Shukow zurück und teilte Nina mit, dass mit dem in deutsche Uniform gekleideten Michaltschenko auch Trubkin, Lutfulin, Galijew und Fachrutdinow geschickt werden. Er warnte Nina, falls diese Gruppe von Partisanen beschossen wird, wird Nina dafür persönlich verantwortlich sein. Nina antwortete, die Begegnungsstelle ist mit dem Abteilungskommissar Grigorjew abgesprochen, sie werden empfangen. Unsere Kämpfer, die im Versteck an der abgesprochenen Stelle waren, holten die Vertreter ab und brachten sie in den Abteilungsstab. Die Vertreter baten um eine Leuchtkugel, die bedeutete: „Wir sind gut aufgenommen wurden. Bereitet euch vor“. Sie erhielten die Leuchtmunition.

Der Stab unserer Abteilung stellte den Vertretern des Bataillons die Aufgabe, alle deutschen Offiziere und die tatarischen Verräter zu vernichten sowie die gesamte Mannschaft mit allen Waffen, der Munition und dem Tross herauszuführen. Nach der Vernichtung des Stabes soll der Mannschaftsbestand zum Ufer der Westdwina vorrücken bis zum Schuttablageplatz des Rub-Werkes und 3 rote Leuchtkugeln abschießen, die bedeuten: „Zum Übersetzen bereit, empfangt uns“, 3 Signale mit der Taschenlampe „weiß, rot, grün“ bedeuteten "Der Vertreter begibt sich zur Mitte der Westdwina", wo ich ihn treffen sollte.

Zwei Tataren, Trubkin und Lutfulin, blieben als Geiseln in unserer Abteilung, Galijew und Fachrutdinow kehrten zurück in die Legion, um die gestellten Aufgaben zu organisieren und zu erfüllen. Um 11 Uhr in der Nacht wurde im Dorf Suwary eine weiße Leuchtkugel abgegeben, die bedeutete den Absprachen gemäß: „Gute Rückkehr. Beginnen mit der Vernichtung der Deutschen.“

Darüber informierten wir Birjulin im Stab der Partisanenbrigade und baten, uns Vertreter zu schicken. Man delegierte Anaschtschenko und den Stabschef Krizkij, die bei diesem Prozess anwesend waren und alles beobachteten. ... Als man die Operation der Vernichtung der Deutschen und der Tataren-Verräter beobachtete, waren Granatexplosionen, Maschinengewehrfeuer und einzelne Schüsse aus Gewehren und

Maschinenpistolen zu hören. So erfüllten die Tataren unsere Aufgabe. Um 0.30 in der Nacht erhielten wir Signale mit der Taschenlampe – weiß, rot und grün, wie es abgesprochen war.

Unser Kommandeur befand sich im Hinterhalt mit einer Gruppe von Partisanen und ich machte mich auf den Weg mit dem Kompanieführer Strelzow an der Dwina entlang in Richtung Rub, um die Vertreter abzuholen. Wir trafen Fachrutdinow und zwei seiner Genossen, die nach unserem Dienstgrad fragten. Ich antwortete: „Mein Name ist Grigorjew. Ich bin Kommissar in der Partisanenabteilung von Sysojew.“

„Die Aufgabe ist erfüllt. Wir vernichteten 74 Deutsche, drei Kompanieführer – Surjapow, den Kommandeur der 2. Kompanie Minoshlejew und den Kommandeur der 3. Kompanie Merulin. Die Mannschaft mit Bewaffnung, Transport und Munition ist herangeführt. Ich bitte Sie, sie zu übernehmen. Gleichzeitig teile ich mit, dass der Stabschauffeur ein Verräter ist und Major Seks mit dem Auto entführte (*aus Suwar, Senkowo?*), den wir lebendig gefangen nehmen und Ihnen übergeben wollten. In Senkowo verhafteten wir den Bataillonsarzt Shukow, sowie Tadshijew und Rachimow, die die Aufgabe hatten, (*in Senkowo?*) Deutsche zu vernichten. Ich bitte, den Empfang zu beschleunigen, ich bin verwundet, erweisen Sie mir Hilfe“.

Strelzow befahl ich, ihn zur Sanitätsstelle zu bringen, damit ihm geholfen wird, selbst ging ich zum Zählen der Waffen und der Mannschaften. Unterwegs organisierte ich ein kleines Meeting, teilte ihnen mit, dass ihr Übertritt vorerst zu den Partisanen erfolgte, und später beabsichtigt ist, sie hinter die Frontlinie zu bringen.

Das Treffen war voller Freude, mehrere lachten glücklich, andere weinten, sich erinnernd an die schrecklichen Bedingungen und Qualen, die sie erlitten hatten, als sie in der Gefangenschaft waren, sie umarmten und küssten mich, riefen, dass sie wieder unter den Ihren waren, mit uns ist Genosse Stalin usw.

Auf Grund des Befehls des Kommandeurs der Partisanenbrigade waren wir gezwungen, die auf unser Territorium angekommenen Legionäre zu entwaffnen, den Mannschaftsbestand der Brigade auf dem Territorium des Torfwerkes zur Verfügung zu stellen und einen Teil der Waffen in die Verwaltung der Brigade zu bringen. Offensichtlich ging der Brigadekommandeur, Genosse Birjulin, davon aus, dass unsere Brigade, insbesondere unsere Abteilung, seit dem 14. Februar im Kampf standen mit einer gegen die Partisanen gerichteten Strafexpedition und eine unnötige Konzentration von Menschen zu unerwünschten Ergebnissen führen könnte, zudem die Legionäre deutsche Uniformen trugen.

In unserer Abteilung wollte man sie nicht entwaffnen, da unser Stab beabsichtigte, sie in den Kampf zu schicken, aber der Befehl des übergeordneten Genossen muss eingehalten werden.

In den Bereich unserer Abteilung kamen insgesamt 506 Menschen mit folgender Ausrüstung:

3	45 mm Kanonen
20	schwere Maschinengewehre
4	Bataillons-Granatwerfer
5	Kompanie-Maschinengewehre
22	Leichte Maschinengewehre
340	Gewehre
150	Pistolen
12	Leuchtpistolen
30	Feldstecher

26 Pferde in voller Ausrüstung mit Munition und Lebensmitteln

Sie kamen später in kleinen einzelnen Gruppen an.

Wir führten den Befehl des Kommandeurs der Brigade Genosse Birjulin aus, entwaffneten die Leute und stellten sie der Brigade zur Verfügung.

Die Ausrüstung, außer den Geschützen und schweren Maschinengewehren, wurde in die Wirtschaftsabteilung der Brigade gebracht. Nach Absprache mit dem Stab beschlossen die Abteilungen, einen Teil der Mannschaften, Geschützbediener und MG-Schützen mit schweren Maschinengewehren in ihre Verantwortung zu übernehmen, um sie im Kampf gegen die Strafexpedition einzusetzen. Man muss festhalten, dass sie sehr tapfer und mutig kämpften, viele von ihnen haben sich in den Kämpfen ausgezeichnet und ihre Waffe bewahrt.

Die Soldaten wurden in allen Abteilungen und Brigaden eingesetzt, die sich im Dreieck Witebsk, Surash, Gorodok befanden.

3 Offiziere wurden ins Hinterland der Sowjetunion geschickt, in den Stab der Partisanenbewegung, worüber ich Sie in Kenntnis setze.

Kommissar der Partisanenabteilung Grigorjew

5. März 1943.

Wir sind der Meinung, dass das zitierte Dokument das objektivste von allen Materialien ist, die den Übertritt des 825. Bataillons zu den Partisanen beschreiben. Grigorjews Bericht stammt von einem unmittelbaren Teilnehmer dieser Begebenheit, der mit bestimmten befehlenden Vollmachten ausgestattet war. Er wurde nur kurze Zeit nach dem Abschluss der Ereignisse nach Aufforderung des obersten Kommandeurs geschrieben. Alle übrigen Dokumente, sowohl sowjetische als auch deutsche, erschienen später und tragen Züge der Einflussnahme auf die Interessen der einen oder anderen Seite.

Das Gesamtbild des Übertritts, das von Kommissar Grigorjew beschrieben wurde, muss mit einigen Kommentaren zur Situation vor und nach dem Aufstand der Legionäre ergänzt werden.

Aus den Dokumenten, die vom Autor des Artikels im Laufe wissenschaftlicher Forschungen in Bjelorusland gesammelt wurden, ergibt sich, dass nach der erfolgreichen sowjetischen Offensive der 4. Stoßarmee im Laufe der Kämpfe um Moskau in den Jahren 1941-1942 im nordwestlichen Teil des Witebsker Gebietes ein Bruch in der Frontlinie entstand, der als „Witebsker Tor“ bezeichnet wurde. Dieses „Tor“ wurde zur Hauptarterie, die das Hinterland mit den Partisanenabteilungen in Bjelorusland und den baltischen Republiken verband. 1942 bis Anfang 1943 existierte im Gebiet Surash-Witebsk, im Hinterland des Feindes, ein ausgedehnter Bereich der Partisanen, wo Kolchosen funktionierten, Zeitungen herausgegeben wurden, ein Hospital arbeitete.

Partisanenbrigaden steckten Garnisonen der Faschisten in Brand, versorgten die Armee mit wertvollen Aufklärungsmeldungen. Das deutsche Oberkommando konnte diese Lage nicht dulden und schickte von Zeit zu Zeit Strafexpeditionen. Eine dieser "Expeditionen", unter dem Namen „Kugelblitz“, wurde Anfang Februar 1943 unter Heranziehung der 82. Armeedivision und Strafabteilungen organisiert. Einer achtundzwanzigtausend Mann starken deutschen Truppe gelang es, bei Witebsk eine sechstausend Mann starke Partisanengruppe einzukesseln. Gegen die Brigade von Birjulin wurden Kosakenabteilungen geworfen, die aus ukrainischen Nationalisten bestanden. Zu ihrer

Ablösung traf am 20. Februar in den Dörfer Senkowo, Suwari und Gralewo am Ufer der Westlichen Dwina das 825. Bataillon ein.

Nach verschiedenen Quellen sollte das 825. Bataillon schon nach drei Tagen in die Kämpfe eingreifen. Das war ein gewichtiges Argument zugunsten des Beginns von Verhandlungen des Kommandos der Partisanen mit den Legionären über deren Übertritt. Aber es war nicht so einfach, eine Entscheidung zu treffen. Die Partisanen befürchteten den Übertritt einer so großen und gut bewaffneten Militärgruppe – im Fall einer Provokation wäre die Vernichtung unvermeidbar: in der Brigade von Birjulin gab es lediglich 500 Mann. Aber bei einem positiven Ausgang bekämen die Partisanen eine bedeutende Auffüllung an Menschen, Ausrüstung und Munition. Deshalb gingen Michail Birjulin und Grigorij Sysojew das Risiko ein. Aus der Entwicklung der weiteren Ereignisse konnte man sehen, sie waren von Erfolg begleitet...

Der Übertritt des tatarischen Bataillons zu den Partisanen hatte eine sehr große Bedeutung. Er störte den Gesamtgang der deutschen Offensive gegen die Partisanen im Witebsker Gebiet und erschwerte ihre Lage an der rechten Flanke, wo ihr Gegner eine unerwartete Verstärkung an Menschen und Ausrüstung bekommen hatte.⁹⁾ Zweitens untergrub der Aufstand den Glauben der deutschen Macht an die Kollaborateure. Die Deutschen wagten nicht mehr, Legionäre in die okkupierten Ostgebiete zu schicken. Sofort nach dem Aufstand wurde das 826. Bataillon, das schon zur Überstellung an die Ostfront bereit stand „um Unannehmlichkeiten zu vermeiden“ nach Holland in die Stadt Breda versetzt. Drittens verbreitete sich die Nachricht über den Aufstand nicht nur unter den tatarischen sondern auch unter den anderen Legionen und aktivierte zweifellos den Kampf im antifaschistischen Untergrund.

Wie war das Schicksal der anderen Bataillone von „Idel-Ural“?

Das 826. Bataillon, das in Jedlino (Polen) im Januar 1943 aufgestellt worden war, wurde im Februar desselben Jahres zur Station Jedlino versetzt. Einige Zeit lang beschäftigte sich der Mannschaftsbestand mit Exerzier- und Taktikübungen. Laut Berichten deutscher Archive, nahm das Bataillon nicht an Gefechten an der sowjetisch-deutschen Front teil; im März 1943 wurde es nach Holland versetzt. Nach Unterlagen aus den Archiven der Staatssicherheit wurde das Bataillon am 15. August in vollem Bestand nach Frankreich an die Atlantikküste in der Nähe der Stadt Nantes versetzt.

Das 827. Bataillon wurde im Februar 1943 in der Station Jedlino (Polen) aufgestellt und danach in die Westukraine verlegt, wo es zuerst deutsche militärstrategische Objekte im Gebiet der Städte Lwow – Stanislaw (heute Iwano-Frankowsk) bewachte. Später wurde es in die Vorkarpaten geschickt, um gegen die Partisanen zu kämpfen; wo ein Teil der Legionäre versuchte, zu den Partisanen überzulaufen. Zum Aufstand des 827. Bataillon machen verschiedene Forscher sehr widersprüchliche Angaben. Nach den Aussagen des Ufaer Forschers N. Leschkin verlief das Schicksal der Aufständischen tragisch. Unterhändler der Legionäre trafen bei der Suche nach Partisanen auf ukrainische Nationalisten der Gruppe um Stepan Bandera, hielten sie für Partisanen und vereinbarten Bedingungen des Überlaufens. Die Pseudopartisanen sollten die Aufständischen in der Nacht auf der kleinen Waldwiese des „Schwarzen Waldes“ treffen. Als rund 350 Legionäre zu abgesprochener Stunde am genannten Ort erschienen, empfingen die Bandera-Leute sie mit schwerem Maschinengewehrfeuer. Aber diese Version gründet sich auf

Erzählungen der örtlichen Bewohner, und bis heute hat man noch keine Dokumente über dieses Ereignis gefunden.

Als zuverlässig gilt, dass das Bataillon große Menschenverluste erlitten hat, und im Herbst 1943 wurden die Reste dieses Bataillons nach Frankreich in die Stadt Le Puy versetzt. In der Ukraine wurde es durch das 828. Bataillon ersetzt, das Anfang 1944 im Zusammenhang mit der Offensive der sowjetischen Truppen auf polnisches Territorium versetzt wurde und später nach Königsberg, wo es am Bau von Verteidigungsanlagen teilnahm.

Das 829. und das 830. Bataillon wurden auf dem Territorium Polens aufgestellt, jedoch nicht an die Front versetzt; sie versahen Wachdienste in der Westukraine und in Polen. Es gibt nur unzureichende Berichte über das 831. Bataillon. Bekannt ist nur, dass es gleich nach der Aufstellung an die Nordatlantikküste Frankreichs verlegt wurde. Legionäre des Pionierbataillons bauten Verteidigungsanlagen für die deutsche Armee auf ukrainischem und polnischen Territorium. Das Stabsbataillon oder auch Reservebataillon stand in Polen bei der Station Jedlino und später in Frankreich in der Stadt Le Puy. Der Versuch, die wolga-tatarische Legion im Kampf gegen die sowjetischen Streitkräfte und Partisanen an der deutsch-sowjetischen Front einzusetzen, war ein völliges Fiasko. Hitler erließ am 29. September 1943 den Befehl über die Verlagerung aller nationalen Einheiten von der Ostfront in die okkupierten Länder Europas und an Nebenfronten der Kampfhandlungen. Das Oberkommando Ost wurde am 2. Oktober auf Befehl des Generalstabs aus Polen nach Frankreich versetzt. Die Verlegung aller Bataillone und Kommandozentralen fand Ende November 1943 sein Ende.¹⁰⁾ Der Stab des wolga-tatarischen Bataillons wurde in die französische Stadt Le Puy versetzt.

Man hoffte, dass sich hier, weit entfernt von der „bolschewistischen Propaganda“, die Kampffähigkeit dieser Einheiten erhöhen würde. Aber Resultate bewiesen das Gegenteil. Die Teilnahme der Legionäre am Kampfgeschehen brachte wenig Nutzen. Im Juni 1944 liefen alle 74 Legionäre der 1. Kompanie des Stabsbataillons zu den französischen Partisanen in der Nähe des kleinen Ortes Santanir über. Der Forscher R. Mustafin beschreibt eine wenig bekannte Episode: Im Sommer 1944 bewachte das 829. Bataillon die Eisenbahn in der Nähe von Tschenstochau (Polen). Etwa 100 Legionäre dieses Bataillons traten in Unterhandlungen mit der Partisanentruppe des Helden der Sowjetunion I. Batow und liefen auf unsere Seite über, wobei sie einige Fuhrwerke mit gefesselten Deutschen mitbrachten.¹¹⁾

Bekannt sind Fakten über die Teilnahme tatarischer Legionäre in den Reihen der französischen Widerstandsbewegung. Es gab zahlreiche Fälle von Fahnenflucht im 826., 827. und im 828. Bataillon, infolge dessen die Deutschen das 826. und 827. Bataillon entwaffneten und das 828. Bataillon auflösten. Als sich die Truppen der Alliierten vom Westen her näherten, gingen die Legionäre ohne Kampf massenhaft in Gefangenschaft. So erlitt die Hitlerdoktrin über die Bereitschaft gefangener Tataren, gegen den Bolschewismus zu kämpfen, einen vollständigen Zusammenbruch. Nicht ein einziges wolga-tatarisches Bataillon konnte vom deutschen Kommando effektiv benutzt werden, weder an der Ost- noch an der Westfront des Zweiten Weltkrieges.

Anmerkungen:

1. Der Begriff „Kollaboration“ bezeichnet die Zusammenarbeit mit dem Feind. Er entstand in Frankreich während der faschistischen Besetzung im 2. Weltkrieg.
2. Romanko O. V.: Moslemische Bataillone im Zweiten Weltkrieg. Moskau, „Isdatelstvo AST“ 2004. – S. 31.
3. Giljasow I. A.: Auf der anderen Seite (Kollaborateure der Wolga-Ural-Tataren während des Zweiten Weltkrieges) [Na drugoj storone (Kollaborazionisty is povolzhsko-priuralskih tatar v gody vtoroj mirovoj vojny)]. – Kasan, Verlag „Panorama-Forum“, 1998. – S. 252.
4. Gaynetdinov R. B.: Turk-tatarische politische Emigration: Anfang des XX. Jahrhunderts – 30-er Jahre. [Tjurko-tatarskaja polititscheskaja emigratsija: natschalo XX veka – 30-e gody]. – Nabereshnyje Tschelny, Verlag „Kamskij isdatelskij dom“, 1977. – S. 55-59.
5. „Streng geheim! Nur für das Kommando!“ Strategie des faschistischen Deutschlands im Krieg gegen die UdSSR. Dokumente und Materialien. [„Soverschenno sekretno! Tolko dlja komandovanija!“ Strategija faschistskoj Germanii v vojne protiv SSSR. Dokumenty i materialy]. – Moskau, Verlag „Nauka“, 1967. – S. 105.
6. Mustafin R. A.: Auf den Spuren eines abgebrochenen Liedes. [Po sledam oborvannoj pesni]. – Kasan, Tatarischer Bücherverlag, 2004. – S. 82.
7. Mustafin R.: Auf den Spuren eines abgebrochenen Liedes. [Po sledam oborvannoj pesni] (Zweite Ausgabe) Kasan 1981, 335 S; Sabirov I. Dshalil und Dshalilzy. Kasan 1983, 144 S.; Kaschscharf G.: Nach dem Testament Musa Dshalils. [Po saveschaniju Mussy Dshalilja] Kasan 1984, 224 S.; Bikmuchametow R.: Musa Dshalil. Persönlichkeit. Schaffen. Leben. [Musa Dshalil. Litschnost. Tvortschestvo. Shisn]. Moskau 1989, 285 S.
8. Tscherepanow M.: Waren die Legionäre Dschalilzy? [Byli li legionery dshaliltsami?] – Kasanskije wedomosti, 19. Februar 1993; Achtamsjan A.: Zum Andenken der Teilnehmer am Widerstand gegen den Nazismus in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. [Pamjati utschastnikow soprotiwlenija nazizmu v gody Welikoj Otetschestwennoj wojny]. – Tatarskije nowosti, 2004, Nr. 8 (121); Mustafin R. A.: Auf den Spuren eines abgebrochenen Liedes. [Po sledam oborvannoj pesni]. (letzte Ausgabe) Kasan, Tatarskoje knishnoje isdatelstwo, 2004, 399. S.
9. ausführlich siehe bei Giljasow I. A.: Auf der anderen Seite (Kollaborateure der Wolga-Ural-Tataren während des 2. Weltkrieges) [Na drugoj storone (Kollaborazionisty is povolzhsko -priuralskih tatar v gody vtoroj mirovoj vojny)]. Kasan, Verlag „Panorama-Forum“, 1998, S. 107-108.
10. Romanko O. V.: Moslemische Bataillone im Zweiten Weltkrieg. Moskau, „Isdatelstvo AST“ 2004. – S. 31.
11. Mustafin R. A.: Auf den Spuren eines abgebrochenen Liedes. [Po sledam oborvannoj pesni]. Kasan, Tatarischer Bücherverlag, 2004. – S. 188.

Übersetzung: Venera Vagizova, Cilly Keller
(bearbeitet von Horst Herrmann)